

(erhalten in den Act. Conc. Nic. II, Harduin IV, 406), welches man früher wohl als Beweis anführte, bis zu jener Zeit habe es überhaupt noch keine Christusbilder gegeben, ist auch von dem Mangel eines wirklichen Porträts zu verstehen.

2. Nachrichten über die Gestalt des Herrn finden wir erst bei Schriftstellern des Mittelalters, zuerst im 8. Jahrhundert bei Joh. Damasc. (Opp. I, 631, ed. Le Quion), dann im Malerbuch vom Berge Athos (S 446), welches seinem wesentlichen Inhalte nach aus dem 11. Jahrhundert stammen dürfte; ferner aus dem 14. Jahrhundert die Schilderung des Herrn bei Nicephorus Callisti (die Texte s. bei Kraus a. a. D. II, 15 f.); endlich in dem angeblichen Brief des Lentulus an den Senat, welcher den ältesten Ausgaben der Werke des hl. Anselmus beigegeben ist. Dieselbe scheint einer griechischen Quelle zu entstammen, ist aber allgemein als unächt anerkannt; über die Zeit, in welcher der allein vorhandene lateinische Text entstanden oder bekannt geworden ist, schwanken die Ansichten zwischen dem 11. und dem 15. Jahrhundert (den Text und die Literatur s. bei Kraus a. a. D. II, 16).

3. Apocryph wie dieser Brief des angeblichen Freundes und Vorgängers von Pilatus sind auch die sog. Lucas- und Nicodemus-Bilder. Zuerst im achten Jahrhundert erzählt Paps Gregor II. in seinem ersten Schreiben an Kaiser Leo (vom J. 730), Christus, Jacobus der Jüngere, der hl. Stephanus und andere der ersten Christen seien schon bei ihren Lebzeiten aus Ehrfurcht abgemalt worden (Baron. ad an. 726, Anhang, IX, 86 der Mainzer Ausgabe; Hard. IV, 6). Nicht viel später entstand die Sage, der Evangelist Lucas, der nicht bloß Arzt (Col. 4, 14), sondern auch Maler gewesen sei, habe Porträts Christi, der heiligen Mutter und der beiden Apostel Petrus und Paulus gefertigt. So erzählen der byzantinische Mönch Michael in der Vit. Theod. Stud. (gest. 826) c. 69 (Migne, PP. Gr. XCIX, 178), Simeon Metaphrastes, das Menologium des Kaisers Basilus (980) und Nicephorus Callisti (2, 43). Daß Letzterer, wie Gieseler (I, 80, Note) vermuthet, diese Notiz aus Theodoros Dector (um 518) geschöpft habe, ist sehr zweifelhaft, indem Theodoros im Anfange seiner noch vorhandenen Fragmente (bei Vales., ed. Mogunt., p. 551) wohl von einem Porträt Mariens spricht, welches Lucas gemalt haben solle, keineswegs aber von einem Bilde Christi. Später sprechen sogar von sieben Porträts Mariä von der Hand des Evangelisten Lucas, wovon noch jetzt angeblich mehrere existiren, z. B. ein solches mit dem Jesukinde in der Kapelle Borgese in der Kirche Maria Maggiore zu Rom (vgl. Joseph Assemani in Calend. univ. ad 18. Oct. T. V, 306). Späteren Nachrichten zufolge hätte Lucas auch Statuen Christi gefertigt, von denen eine zu Sirolo, einem Flecken bei Ancona, gezeigt wird. Noch

häufiger wird aber Nicodemus als Bildschneider genannt; Minghi (Roma subterr. II, l. 4, c. 47) führt an, daß ein von ihm aus Cedernholz geschnitztes Bild des Kreuzigten, der von Dante Inf. 21, 48 erwähnte Volto santo, noch jetzt zu Lucca zu sehen sei (Roiskii Exercit. de imaginibus, Jenas 1685, 139). Dieses angeblich von Nicodemus geschnitzte Bild Christi haben Einige mit jenem Bilde zu Verityus identificirt, wovon Pseudo-Athanasius spricht. Seine Nachricht, auf der zweiten allgemeinen Synode zu Nicäa (787) verlesen, geht dahin, daß ein Christ zu Verityus seinem Bette gegenüber ein Bild Christi angeheftet und, als er eine andere Wohnung bezog, dasselbe mitzunehmen vergessen. In sein bisheriges Haus zog nun ein Jude, der das Bild, weil er es nicht bemerkte, an seiner Stelle beließ. Aber einige Glaubensgenossen, die ihn besuchten, erblickten es, machten ihm darüber heftige Vorwürfe, holten noch mehrere Juden herbei und fingen nun an, das Bild ganz auf dieselbe Weise zu behandeln, wie es ihre Ahnen dem Herrn selbst gemacht hatten. Sie spieen es an, schlugen es und durchstachen seine Seite. Da floß plötzlich Blut heraus, und die Freuler, halbtodt vor Staunen, nahmen jetzt den Glouben an (Harduin. Collect. Conc. IV, 178 sqq.). Der Byzantiner Leo Diaconus, aus dem zehnten Jahrhundert, sagt (10, 4, 5), sein Zeitgenosse, der Kaiser Nicephorus, habe dieses Bild nach Constantinopel in die Kirche des Heilandes bringen lassen; aber weder er noch Pseudo-Athanasius meldet etwas davon, daß dasselbe von Nicodemus herrühre. Ebenfalls apocryph ist das Mosaikbild Christi in S. Prassede zu Rom, dessen Ueberbringung nach Rom dem hl. Petrus zugeschrieben wurde, welches aber spätere byzantinische Arbeit ist. Nur als fromme Erzählung kann man auch betrachten, was Adaman von einem Tuch berichtet, welches Arnolf im heiligen Lande als eine Arbeit der heiligen Jungfrau gezeigt wurde, und worin Christus und die zwölf Apostel gestickt waren (Adam., De locis sanctis 1, 10; Mabillon, Act. SS. ord. Bened. saec. III, 2, 1860).

4. Eine weitere Klasse von angeblichen Porträts Christi bilden diejenigen, welche gar nicht von Menschenhand gefertigt und schon ihrer Entstehung nach wunderbar sein sollen, εὐρέως ἀγνοούμενον. Ausführlich handeln von ihnen Gretser (Syntagma de imagg. non manufactis, Ingolst. 1622) und Beaufobre (Des images de main divine, in der Biblioth. Germanique XVIII, 10). Die berühmtesten darunter sind das Abgarbild und das Veronica bild. a. Daß Christus mit Abgar Ukkama, d. i. dem Schwarzen, von Edessa einen Briefwechsel gehabt habe, erzählt schon Eusebius (Hist. Eccl. 1, 13). Die weiteren Nachrichten lassen mit dem Briefe auch ein Porträt Christi an den Fürsten gelangen, und während die Doctrina Addaei (Phillips, The doctrine of Addai the Apostle, 1876, 5) und ähnlich, miewohl nicht so ganz bestimmt, der ar-